Nr. 263. (Abend-Ausgabe.) Freitag, den 6. November 1914. 28. Jahrgang.

General-Anzeiger

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Mark)
mit der illustrierten Wochenschrift „Bergisch Land"

Elberfeld
Hauptexpedition und Redaktion: Kaiserstraße 50.
Fernsprecher für Expedition und Redaktion: 4601, 4602, 4603

Anzeigen-Annahme bis 6 Uhr abends, für größere Anzeigen bis 12 Uhr mittags; für die Sonntags-Nummer: Größere Anzeigen von 1/4 Seite an bis Freitag-Abend 7 Uhr; für die Montags-Nummer bis Samstag-Abend 7 Uhr.

Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, für telephon. Aufträge sowie für Aufbewahrung von Manuskripten wird keine Gewähr übernommen.

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pfg.; durch die Post monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10 exkl. Bestellgeld (42 Pfg.)
Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Zeile 25 Pfg., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pfg.

Barmen
Hauptexpedition und Redaktion: Neuerweg 57.
— Fernsprecher Nr. 714. —

Anzeigen- und Abonnements-Annahmestellen:
Elberfeld: R. Strauch, Burgstraße 7.
Elberfeld-Mitte: L. Heine, Döppersstraße 1.
Elberfeld-Nordstadt: Emil Klöserweg, Marienstraße 1.
Elberfeld-Südstadt: Paul Hermannspann, Grifflenberg 20.
Unter-Barmen: W. H. Langenbeck, Aller 171.
Ober-Barmen: W. Kunze, Berlinerstraße 26.
Barmen-Wichlinghausen: W. Meyer, Westkotterstraße 7.

Verbreitungsbezirk: Elberfeld - Barmen - Beyenburg - Burscheid - Cronenberg - Dahlhausen - Gevelsberg - Gräfrath - Gruiten - Haan - Haßlinghausen - Hückeswagen - Langenberg - Langerfeld - Leichlingen - Lennep - Lüttringhausen - Mettmann - Milspe-Altenvoerde-Neviges - Nierenhof-Obligs - Opladen-Radevormwald - Remscheid - R.-Hasten-Ronsdorf - Schwelm - Solingen - Sonnborn - Sprockhövel - Tönisheide - Velbert-Bohwinkel - Wald - Wermelskirchen - Wiesdorf - Wipperfürth - Wülfrath.

Ein Seegefecht an der chilenischen Küste.

Das Heil Italiens.

WTB. Rom, 5. Nov. Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Salandra: Vorsitz und Inneres; Sonnino: Äußeres; Martini: Kolonien; Orlando: Justiz; Carcano: Schatz; Daneo: Finanzen; Ciuffelli: Öffentliche Arbeiten; Scippo: Unterricht; Cavasola: Ackerbau; Zupelli: Krieg; Viale: Marine; Riccio: Post.

*

Uns Deutschen ist es angenehme Pflicht, Italien dazu zu beglückwünschen, daß nach der Neubildung das Ministeriums die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten einem Staatsmanne zugewiesen ist, der im Rufe eines nüchternen Verstandesmenschen steht, Herrn Sonnino. Nur solche Eigenschaft kann ja Gewähr dafür geben, daß Italien die derzeitige, für seine Wohlfahrt beispiellos belangreiche Epoche seiner Geschichte zum mindesten ohne Schaden zu nehmen überstehen wird. Auf Schritt und Tritt ist den verantwortlichen Leitern dieses Staates der Verführer nahe, in gleißender Rede ihm Zukunftsherrlichkeiten weisend, sofern er seinen Wünschen sich gefügig zeigt. Andererseits wieder in Einbläsereien geschäftig, damit in der italienischen Seele Mißtrauen gegen die Türkei aufkeime. Dieser Verführer trägt Dreiverbandsfarben und spricht zumeist mit englischer Zunge. Bei dem nüchternen Verstandesmenschen als leitendem Diplomaten Italiens werden seine Teufelskünste hoffentlich nicht verfangen.

Die italienische großpolitische Vergangenheit ist nicht ohne Erfahrungen mit dem treulosen Albion. Wir erinnern nur an den Unglücksfeldzug gegen Abessinien vor zwanzig Jahren. Auf Treibereien Englands hin hatte damals der Negus Menelik die Italiener in der Erytrea überfallen und ihnen schwere Verluste beigebracht. Britische Hinterlist wiederum war es, die wenige Jahre später Italien in das chinesische Abenteuer an der San Mun-Bai hineinlockte, um dann schmählich die diplomatische Unterstützung zu versagen, als China zum Exmissionsverfahren schritt, so daß Italien eine Blamage hinnehmen mußte.

Und wie war es vor wenigen Jahren beim Tripolis-Feldzug? England „gestattete" zwar, daß Italien auf jene nordafrikanische Besitzung der Türkei seine Hand legte, aber es besitznahmte gleichzeitig selbst den in der Nachbarschaft gelegenen Hafen Sollum, sich damit als Aufsichtsinstanz neben dem italienischen Neuland postierend, während auf der anderen Seite in Tunis Frankreich die Wächterrolle versieht.

Als der Tripolisfeldzug beendet war, entrollte König Viktor Emanuel in seiner Botschaft an die Kammern den erweiterten Zukunftshorizont der italienischen Politik. Die Londoner und Pariser Blätter aber lächelten vielsagend in ihren Spalten. Hätten sich nicht die kriegerischen Ereignisse auf dem Balkan unmittelbar angeschlossen, dann wäre Italien höchstwahrscheinlich schon zu verstehen gegeben worden, daß England und Frankreich ihm als einer Dreibundsmacht keine gleichberechtigte Stellung im Mittelmeer gestatten.

Der Ausbruch des europäischen Krieges hat es nun vollends offenbar gemacht, daß England keinen aufstrebenden See- und Überseestaat neben sich dulden will. Es beansprucht eben die maßgebende Rolle auf den Ozeanen wie im Mittelmeer. Ein nüchterner Verstandesmensch, wie Herr Sonnino, kann sich in dieser Beziehung unmöglich Illusionen hingeben. Vom Standpunkt der Interessen Italiens, wie er der leitenden Politik unverändert den Stempel aufdrücken soll, verbietet sich danach eine Frontstellung gegen die Türkei, zu der den Quirinal zu verführen die Einbläser des Dreiverbandes mit Listen beflissen sind, damit ein Genasführter auf den Plan trete, der die Kastanien des verehrungswürdigen Englands aus dem orientalischen Feuer herausholt. Inmitten eines beispiellosen Weltenbrandes kann John Bull mit solchem Ansinnen bei einem nüchternen Verstandesmenschen nur an den Unrechten kommen. Der spielt wahrlich nicht mit solchem Feuer! Sein eigens, bisher sorglich behütetes Haus geriete sonst in Brand. Beim Wiederaufbau aber wäre unfehlbar der letzte, der mit Hand anlegen würde, das verehrungswürdige England.

Unbedingte Neutralität, aber wohlwollende gegenüber der Türkei, darf allein, weil dadurch die eigenen Interessen naturgegeben, Richtlinie der italienischen Politik sein und bleiben. Glückauf, Herr Sonnino, zu solchem weislichen Tun!

Der amtliche Tagesbericht.

Weiteres Vordringen im Westen.

Großes Hauptquartier, 6. Nov. Unsere Offensive nordwestlich und südwestlich Ypern macht gute Fortschritte. Auch bei La Bassée, nördlich von Arras, und in den Argonnen wurde Boden gewonnen. Unter schweren Verlusten für die Franzosen eroberten unsere Truppen den wichtigen Stützpunkt Bois Bröle südwestlich St. Menil.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Ein englischer Panzerkreuzer vernichtet, ein anderer schwer beschädigt.

WTB. Berlin, 6. Nov. Nach Meldung des amtlichen englischen Pressebureaus ist am 1. November durch unser Kreuzergeschwader in der Nähe der chilenischen Küste der englische Panzerkreuzer „Monmouth" vernichtet, der Panzerkreuzer „Good Hope" schwer beschädigt worden. Der Kreuzer „Glasgow" ist beschädigt entkommen. Auf deutscher Seite waren beteiligt S. M. große Kreuzer „Scharnhorst" und „Gneisenau" und S. M. kleine Kreuzer „Nürnberg", „Leipzig" und „Dresden". Unsere Schiffe haben anscheinend nicht gelitten.

Der stellvertr. Chef des Admiralstabes von Behnke.

Ein Ausfall aus Tsingtau.

WTB. Tokio, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich wird mitgeteilt, daß die Beschießung von Tsingtau energisch fortgesetzt wird. Die Deutschen machten in der Nacht zum 3. November einen Ausfall.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der Vormarsch der Deutschen.

Amsterdam, 6. Nov. (Drahtb.) Nach übereinstimmenden Berichten in der holländischen Presse ist der Vormarsch der Deutschen nach Südwesten durch die Überschwemmung der Gebiete westlich des Yserkanals verlangsamt, aber nicht unterbrochen. Den Morgenblättern zufolge sind Nord-Schoote und Nieuwcapelle südwestlich von Dixmuiden von den Deutschen besetzt.

Bevorstehende Entscheidung.

Berlin, 6. Nov. Die „Kreuzztg." meldet: Die für uns allein maßgeblichen Berichte unserer obersten Heeresleitung rechtfertigen die Zuversicht, daß die Entscheidung in den Kämpfen im Westen recht bald fallen wird.

Nur Japan kann helfen.

Amsterdam, 6. Nov. (Drahtb.) Das Novemberheft der „Fortnightly Review" erklärt: Um auf dem westlichen Kriegsschauplatz eine rasche und völlige Entscheidung zu unseren Gunsten herbeizuführen, ist die unmittelbare Gegenwart eines Hilfsheeres von 250 000 geübten Soldaten nötig. Ein einziges Land könne es liefern, Japan. Binnen Monatsfrist können die Japaner auf dem Wege über Kanada, der nur wenige Tage länger als derjenige über Indien ist, in Belgien oder in der Normandie sein. Sicherlich sei es eine ernste Sache, den fernen Osten gegen den europäischen Feind anzurufen, aber kein Schamgefühl darf uns hindern, das zu tun, was die Vorsicht gebietet. — Im „Petit Journal" bedauert Pichon gleichfalls, daß die Alliierten noch nicht die japanische Hilfe für den europäischen Kriegsschauplatz anriefen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

WTB. Wien, 5. Nov. (Tel.) Amtlich wird bekanntgegeben: Auch gestern verliefen die Operationen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz planmäßig und völlig ungestört vom Feinde. Südlich der Wieloka-Mündung warfen unsere Truppen den Gegner, der sich auf dem westlichen San-Ufer festgesetzt hatte, aus allen Stellungen, machten über 1000 Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Ebenso vermochte auch der Feind im Stryj-Tal unseren Angriffen nicht mehr standzuhalten. Hier wurden 500 Russen gefangen genommen und eine Maschinengewehr-Abteilung und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefer, Generalmajor.

Budapest, 5. Nov. Das Blatt „Az Est" meldet aus Czernowitz: Nordöstlich von Kuty verfolgen unsere Truppen die über Kilince flüchtenden Russen. Eine zweite Kolonne jagt die Russen über Sniatyn vor sich her. Nördlich von Czernowitz haben unsere gegen Kuczurmik vordringenden Truppen eine russische Abteilung zersprengt, die bei der Flucht 300 Tote, 900 Verwundete und 250 Gefangene verlor.

Krakau, 5. Nov. Die Bewohnerschaft der Umgegend von Radom flüchtete sich während der letzten Kämpfe in die Wälder. Da in der Nacht eine starke Kälte herrscht, zündeten einige Flüchtlinge große Feuer an. Die russischen Truppen hielten die Feuer für die Biwakfeuer der Deutschen und eröffneten ein starkes Maschinengewehrfeuer auf die Flüchtlinge. 9 Personen, darunter 2 Kinder, wurden getötet, 17 andere wurden schwer und eine große Anzahl leicht verletzt.

Die Türken auf dem Wege nach Aegypten.

Konstantinopel, 6. Nov. Nach dem „Teswiri-Efkiar" haben die türkischen Truppen, die zusammen mit 3000 Beduinen die ägyptische Grenze überschritten, ihre Tätigkeit an verschiedenen von den Engländern besetzten Punkten begonnen. Die Beduinen haben einige Stellungen angegriffen und beunruhigen diese nun unausgesetzt, wodurch die Operationen der türkischen Truppen erleichtert werden. Ihre letzte Attacke hatte den Erfolg, daß die Engländer aus Beir-Saba bei Nachel auf der Sinai-Halbinsel vertrieben wurden. Der Platz wurde darauf von den Türken besetzt.

Die Engländer sind nicht säumig, Gegenmaßregeln zu treffen. So fand bei der Durchfahrt durch den Suezkanal der Dampfer „Roma" auf der ägyptischen Seite englische und indische Truppen an der Arbeit, Laufgräben und Stacheldrahtverhaue anzulegen. Auf je hundert Meter Abstand befinden sich starke Forts mit schwerer Artillerie. In Port Said wurde den Offizieren des Dampfers erzählt, daß die Türken am unteren Ufer 80 000 Mann zusammengezogen hätten.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Konstantinopel: Die Verbindungen mit Ägypten sind vollständig unterbrochen. Man weiß daher nicht, welchen Eindruck das neueste englische Vorgehen hervorruft, nämlich die Ernennung des Prinzen Hussein zum Vizekönig. Hussein ist als sehr englandfreundlich bekannt und war seit jeher zu politischen Umtrieben geneigt. Der Khedive Abba Pascha sagte: Das ist nicht die letzte Torheit, die England begehen wird. Ich bleibe darob vollkommen ruhig und kaltblütig. Das ägyptische Volk wird sehr bald erkennen, daß die von den Engländern geschaffene Lage unhaltbar ist. Die starke Faust des wirklichen Souveräns von Ägypten, des Khalifen und Sultans, wird den Engländern beweisen, daß ihre Annexion des historischen und heiligen Gebietes von Ägypten nur einen ganz ephemeren Charakter haben kann.

Die Antwort Enver Paschas an den Kronprinzen.

Konstantinopel, 5. Nov. Auf das Telegramm des Kronprinzen, der, wie gemeldet, namens des deutschen 5. Armeekorps und ihrer Führer der ottomanischen Armee brüderlichen Gruß entboten hatte, hat Enver Pascha mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Die kaiserlich ottomanische Armee dankt Ew. kaiserlichen Hoheit sowie der fünften Armee für die brüderlichen Grüße und hofft fest, alle ihre Feinde gemeinsam mit den Armeen S. M. des Deutschen Kaisers zu besiegen, deren Tapferkeit weltberühmt ist."

Ein Burenführer über die Lage in Südafrika.

Berlin, 6. Nov. Ein Vertreter der „Continental Times" hatte Gelegenheit, den General Pearson, den Generalquartiermeister der Buren während ihres Kampfes gegen England, über die Lage in Südafrika zu sprechen. General Pearson sagte, wie schon kurz mitgeteilt, u. a.:

„Ich kann zwischen den Zeilen der englischen Berichte lesen und ich weiß, daß die Dinge zehnmal schlechter für die Engländer stehen, als öffentlich zugegeben wird. Jeder Bürger wird den Burenkommandanten, den de Wet, Beyers und allen meinen anderen tapferen Kameraden folgen. Ganz Südafrike wird die verhaßte englische Herrschaft abwerfen. Eine provisorische Regierung ist schon eingesetzt, und es ist bezeichnend für die Lage, daß ihr Sitz nicht irgendein unbedeutender Platz ist, sondern Heilbronn, das an der Bahn gelegen und von Bloemfontein wie von Johannesburg aus leicht erreichbar ist. Das ist ein Beweis, daß die Aufständischen nicht die geringste Befürchtung für den Erfolg ihrer Sache hegen."

Die „Voss. Ztg." veröffentlicht ebenfalls eine Unterredung mit Pearson, in der dieser erklärte, niemals gebe der wahre Bure seinen Wahlspruch auf: Südafrika den Afrikanern! Die englischen Nachrichten? Sie sind zum Lachen in ihrer naiven Beschönigungssucht. Da bringen sie Loyalitätskundgebungen von Zulus, Basutos und sonstigen Kaffern. Die gönnen wir den Engländern. Aber vom Bur, auf den allein es ankommt, weiß der Engländer nur alberne Märchen. Englands Herrschaft in Südafrika lag überhaupt schon in den letzten Zügen. Nun kam der Krieg. Er störte geheime Fäden, und es entstand eine gewisse Unordnung. Es ist aber nur der Vorbote der Neuordnung. Bald wird die Form sich klären. Das Ziel aller Buren ist stets dasselbe: Freiheit, Unabhängigkeit und Losreißung von Englands Herrschaft. Ich wette mit Ihnen, bis Weihnachten wird auch der Schatten der englischen Herrschaft aus Südafrika vertrieben. Und Deutsch-Südafrika? Wir Buren haben nichts gegen Deutsche. Schon zeigt es sich, daß der Deutsche ein besserer Kolonisator ist als der Engländer, denn der Deutsche entwickelt die Kolonisation, während der Engländer sie nur ausbeuten will. Mit den Deutschen als Nachbarn können wir friedlich leben, aber Englands Herrschaft ist unerträglich. Ich versichere nochmals, es ist nur eine Frage von Wochen, bis Südafrika wieder den Afrikandern gehört.

Die Maßnahmen gegen die Engländer in Deutschland.

Wie bereits im Morgenblatt mitgeteilt wurde, hat die deutsche Regierung die Festnahme der in Deutschland lebenden englischen Männer zwischen 17 und 55 Jahren angeordnet. Die amtliche Bekanntmachung des Auswärtigen Amtes lautet:

Seit längerer Zeit schwebten Verhandlungen zwischen Deutschland und England wegen der Behandlung der beiderseitigen Staatsangehörigen, die sich beim Ausbruch des Krieges im Gebiet des anderen Teiles aufhielten. Dabei stand die deutsche Regierung auf dem Standpunkte, daß nach völkerrechtlichem Grundsatze diese Personen, soweit sie sich nicht verdächtig gemacht hätten, in ihrer Freiheit zu belassen seien und auch ungehindert in ihre Heimat abreisen dürften, daß jedoch den Engländern in Deutschland keine bessere Behandlung zuteil werden könne als den in England befindlichen Deutschen. Als daher die britische Regierung so gut wie sämtlichen Deutschen die Erlaubnis zur Abreise versagte, sind die in Deutschland befindlichen Engländer in gleicher Weise behandelt worden. Den deutschen Vorschlag, die beiderseitigen unverdächtigen Staatsangehörigen sämtlich abreisen zu lassen, lehnte die britische Regierung ab. Doch wurde eine Vereinbarung dahin getroffen, daß alle Frauen und alle männlichen Personen bis zu 17 und über 55 Jahren sowie ohne Rücksicht auf ihr Alter alle Geistlichen und Ärzte ungehindert abreisen dürften; die männlichen Personen zwischen 17 und 55 Jahren wurden nicht in diese Vereinbarung einbezogen, weil die britische Regierung alle Wehrfähigen zurückbehalten wollte, und als solche auch die Männer zwischen 45 und 55 Jahren ansah.

Inzwischen wurden die in England zurückbehaltenen Deutschen in nicht unerheblicher Anzahl festgenommen und als Kriegsgefangene behandelt. Nach zuverlässigen Nachrichten ist diese Maßnahme in den letzten Tagen auf fast alle wehrfähigen Deutschen ausgedehnt worden, während in Deutschland bisher nur verdächtige Engländer festgenommen worden sind. Die völkerrechtswidrige Behandlung unserer Angehörigen hat der deutschen Regierung Anlaß gegeben, der britischen Regierung zu erklären, daß auch die wehrfähigen Engländer in Deutschland festgenommen würden, falls nicht unsere Angehörigen bis zum 5. November aus der englischen Gefangenschaft entlassen würden. Die britische Regierung hat diese Erklärung unbeantwortet gelassen. Deshalb ist nunmehr die Festnahme der englischen Männer zwischen 17 und 55 Jahren angeordnet worden. Die Anordnung erstreckt sich vorläufig nur auf Angehörige Großbritanniens und Irlands, wird aber auch auf Angehörige der britischen Kolonien und Schutzgebiete ausgedehnt werden, falls die dort lebenden Deutschen nicht auf freiem Fuß belassen werden sollten.

Die von den militärischen Stellen unterm 6. November erlassenen Befehle lauten:

1. Alle männlichen Engländer zwischen dem vollendeten 17. und 55. Lebensjahre, die sich innerhalb des deutschen Reichsgebietes befinden und denen als Ärzte oder Geistliche nicht das Ausreiserecht zusteht, sind in Sicherheitshaft zu nehmen und nach Anordnung der stellvertretenden Generalkommandos unter militärischer Bedeckung in das Lager Ruhleben bei Berlin zu überführen. Das gleiche gilt für inaktive Offiziere über das 55. Lebensjahr hinaus. Für die Altersrechnung ist der 6. November maßgebend. Die Überführung der in Berlin verhafteten Engländer nach Ruhleben erfolgt mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse auf Anordnung und nach Ermessen des Oberkommandos in den Marken.

2. Ausnahmen von der Nr. 1 genannten Anordnung können von den stellvertretenden Generalkommandos und dem Oberkommando in den Marken nur dann gestattet werden, wenn schwere Krankheit, die den Transport unmöglich macht, von amtsärztlicher Seite bescheinigt wird. Sobald das Befinden den Transport gestattet, ist die Überführung nachzuholen.

3. Alle erwachsenen Personen englischer Nationalität, die dann noch frei in Deutschland leben dürfen, sind zu täglich zweimaliger Anmeldung bei der Polizei verpflichtet und dürfen den Ortsbezirk, über dessen Grenze sie polizeilich zu unterrichten sind, nicht verlassen. In einzelnen Fällen kann das für den Aufenthaltsort zuständige stellvertretende Generalkommando (Oberkommando in den Marken) oder Marinestationskommando Ausnahmen gestatten.

4. Die unter 1 und 2 genannten Maßregeln sollen zunächst nur Anwendung finden auf Angehörige des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland.

5. Sofern für die Transporte fahrplanmäßige Züge nicht ausreichen, sind von den stellvertretenden Generalkommandos Sonderzüge mit den Linienkommandanturen zu vereinbaren.

In Hamburg hat die englische Kolonie eine Protesterklärung an die Regierung ihrer Heimat und die Presse abgehen lassen, die sich gegen die Behandlung der in England internierten Deutschen richtet.

„Karlsruhe" und „Emden".

Genf, 6. Nov. Französische Blätter melden aus Neuyork, daß der Kreuzer „Karlsruhe" das Schiff „Liner van Dyk" gekapert habe, das mit Fleisch- und Kaffeefracht von Buenos Aires nach Neuyork fuhr.

Rotterdam, 6. Nov. Die Besatzungen der 12 vom „Karlsruhe" versenkten Schiffe kamen in Liverpool an. Die Kapitäne sagten aus, daß der Kreuzer über die Bewegungen der englischen Handelsflotte genau informiert gewesen sei. Der Kapitän des Dampfers „Pruth" sei auf der „Karlsruhe" mit der Bemerkung begrüßt worden: „Sie sind einige Tage zu spät gekommen; wir hatten Sie früher erwartet." Ein von der „Karlsruhe" erobertes Schiff sei geschont worden, weil der deutsche Befehlshaber es wegen seiner Schnelligkeit und seiner radio-telegraphischen Einrichtung als Aufklärungsfahrzeug benutzen konnte. Alle erklärten, daß sie von den Deutschen gut behandelt wurden. Sie hätten die Erklärung unterzeichnen müssen, daß sie während dieses Krieges nicht mehr gegen Deutschland kämpfen werden. Zwei Reservisten, die sich weigerten, seien festgehalten worden.

Rom, 5. Nov. Der in Neapel eingetroffene Dampfer „Roma" begegnete bei Aden einem englischen Geschwader, das auf die „Emden" Jagd machen soll. Die „Emden" hat eben wieder zwei Dampfer versenkt, nachdem sie ihnen Kohlen und Lebensmittel abgenommen hatte.

England bewundert unsere Blaujacken.

Kopenhagen, 5. Nov. „Nationaltidende" erfährt aus London, die gesamte Londoner Presse räume ein, die Deutschen verdienten Bewunderung wegen der Kühnheit, ihre Kriegsschiffe bis zur Ostküste Englands zu senden. Welche Absicht die Deutschen dabei geleitet habe, wisse man nicht. Es sei unerklärlich, wie die Deutschen unbeschädigt durch das Minenfeld gekommen seien. Man glaube, die Deutschen seien durch ein umfassendes Spionagesystem in den Besitz von Karten des Minenfeldes gekommen. Man wisse nicht, wohin die von den Engländern verfolgten deutschen Schiffe ihren Kurs gerichtet hätten.

Neuer Beweis für Belgiens Neutralitätsbruch.

Berlin, 6. Nov. (Amtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bringt das Faksimile eines mit dem Stempel der englischen Gesandtschaft in Brüssel versehenen Formulars, das folgenden Text aufweist:

E. M. de l'Armee Anglaise:
Je soussigné Dale Long attaché à l'E. M. requisitionne

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

A le 1914.

Die „Nordd. Allgem. Ztg." bemerkt hierzu: „Von dem oben abgedruckten Formular ist ein ganzes Paket in der Schreibstube der englischen Spionagezentrale in Brüssel aufgefunden worden. Schon lange vor dem Kriege war bekannt geworden, daß ein gewisser Dale Long in Brüssel wohnte und Spionage gegen Deutschland für England trieb. Es war auch gelungen, eine ganze Reihe seiner Agenten dem Richter vorzuführen. Es konnte indessen nicht sicher festgestellt werden, daß Dale Long zum englischen Generalstabe gehörte. Aus dem aufgefundenen Formular geht aber hervor, daß Dale Long im Kriegsfalle zum englischen Generalstabe treten sollte, daß er als Mitglied des englischen Heeres in Belgien berechtigt war, Requisitionen zu stellen und daß diese Berechtigung durch die englische Gesandtschaft in Brüssel bescheinigt worden war, wie der Stempel beweist. Das Vorhandensein eines ganzen Stoßes unausgefüllter Formulare dieser Art beweist ferner in völlig zweifelsfreier Weise, daß es sich hier um eine Mobilmachungsmaßregel handelt, die ohne Zustimmung der belgischen Regierung gar nicht denkbar ist.

Russische Hinterhältigkeit.

Rotterdam, 6. Nov. (Drahtb.) Genau so wie Rußland den Feldzug gegen die beiden mitteleuropäischen Kaiserreiche schon zu einer Zeit vorbereitet hat, wo noch niemand in Europa ernsthaft an den Weltkrieg dachte, traf es auch schon vor gut einem Vierteljahr alle militärischen Vorkehrungen, um sofort die Offensive gegen die Türkei ergreifen zu können. Darüber unterrichtet aus holländischer Gelehrter im „Nieuwe Rotterdamsche Courant", der erst vor kurzer Zeit aus dem Kaukasus zurückkehrte. Er erinnert daran, daß sich im August in Westeuropa die Nachricht verbreitete, es sei unter den Stämmen im Kaukasus ein Aufstand ausgebrochen, zu dessen Unterdrückung Rußland zahlreiche Truppen gegen die Tartaren aufbieten mußte. In Wirklichkeit herrschte unter ihnen nicht die geringste Bewegung. Die Aufstandsgerüchte waren von der russischen Regierung absichtlich verbreitet worden, damit sie ohne Aufsehen große Truppenversammlungen im Kaukasus vornehmen konnte, um der Türkei mit einer entsprechenden Macht entgegen zu treten.

Ofenpest, 6. Nov. Als in Nyiregyhaza ein Transport russischer Kriegsgefangener ankam, fragte ein russischer Oberst, der darunter war, ob Konstantinopel schon von der russisch-französisch-englischen Flotte bombardiert werde. Als er von der Niederlage der russischen Schiffe und der Beschießung von Odessa, Feodosia und Noworossijsk hörte, erzählte der Oberst, daß er vor zwei Wochen auf den galizischen Kriegsschauplatz geschickt wurde, und daß es damals im Kriegsministerium eine feststehende Tatsache war, daß der nördliche Eingang der Dardanellen unterminiert und die türkische Flotte angegriffen würde, und zwar im Norden durch die russische, im Süden durch die englisch-französische Flotte. Gleichzeitig bekam schon vor zwei Wochen die Schwarzmeerflotte den Befehl, im Falle eines glücklichen Durchbruchs durch die Dardanellen Munition und Lebensmittel für die serbische Armee nach Saloniki zu bringen. Diese Vorräte waren schon in russischen Schiffen untergebracht.

Rußland und wir.

Ein bekannter Politiker, der Rußland genau kennt, schreibt uns: Durch den übermächtig aufquellenden, nur zu gerechten Zorn auf England sind wir in Gefahr geraten, des östlichen Gegners vorübergehend zu vergessen. Das darf nicht sein, soll dieser Krieg nicht um seinen Sinn gebracht werden. Zwischen Deutschland und Rußland war, soweit es auf die Russen ankam, nie Freundschaft, wird nie welche sein. Warum regt sich in Rußland noch nichts von der Revolution, von der viele von uns gemeint hatten, sie würde von der zweiten oder dritten Kriegswoche mit uns im Bunde sein? Weil es gegen Deutschland geht! Wir haben, noch unter dem Eindruck einer russischen Studienfahrt, das schon im Frühjahr hier mehrfach gesagt: der Deutsche, als der glückhaftere, weil der energischere Konkurrent, ist dem Russen der Feind schlechthin, der einzige Fremde, der ihm vor Augen kommt. Den haben die Leute, die in Rußland die Politik machen, bewußt gehaßt seit mindestens fünf bis sechs Jahrzehnten. Und die Russen teilen längst diesen Haß; es ist die spezifisch russische Form des Fremdenhasses. Dazu kommt, daß, seit England und Japan Rußland in Ostasien halt geboten, der imperialistische Betätigungsdrang der Nimmersatten sich ganz von selbst wieder dem Problem des nahen Orients und damit den beiden Kaisermächten zuwenden mußte. Daran wird ein Friedensschluß und ein Vergleich nichts ändern. Höchstens wird er den Erfolg haben, daß Rußland schnell Atem schöpft und nach einem Lustrum oder auch einem Jahrzehnt von neuem über Deutschland herfällt. Denn darüber soll man sich nicht täuschen: Rußland führt diesen Krieg als einen wahrhaften Volkskrieg, als einen Kampf gegen das Deutschtum in aller Welt: das österreichische, das in unserem Reiche zusammengeschlossene und eigene, vorwiegend baltischer Herkunft. Darum zeugt es auch von einer schier grotesken Unkenntnis, wenn neulich in einem Artikel (der „Köln. Ztg.") über Rennenkampf dem baltischen „Quasideutschtum" die Schuld gegeben wurde, daß die beiden Kulturen, die deutsche und die russische (nebenbei: wie sieht russische „Kultur" aus?) nicht zueinander kommen könnten. In diesem Aufsatz war ungefähr jedes Wort falsch. Rennenkampf ist so wenig ein Typus des baltischen Deutschtums, daß er, seit er in seliger Quartanerzeit die Domschule zu Reval verließ, sich nie recht getraut hat, in die alte Heimat zurückzukehren. Wie stark das deutsche Kulturelement im Baltikum ist, beweisen die zahlreichen über Deutschland verstreuten Männer baltischer Abkunft, die es hier zu hervorragenden wissenschaftlichen Stellungen gebracht haben. Wie tief aber von den Balten je und je ihre deutsche Verpflichtung empfunden ward, zeigen die vielen zerbrochenen Existenzen (zumal unter den Pastoren und der höheren Lehrerschaft), die man aus Amt und Brot jagte, weil sie an der Muttersprache und dem angestammten Glauben keinen Verrat begehen mochten.

Weil sie Deutsche waren, hat ihnen der russische Haß gegolten, und im Dienste der slawischen Mission, wie das offizielle und inoffizielle Rußland sie versteht, wird es den Krieg gegen Deutschland von neuem vorbereiten, falls wir ihm nicht gründlich jetzt den Fuß auf den Nacken setzen. Was man so die „deutsch-russische Freundschaft" genannt hat, war die Freundschaft der beiden Herrscherhäuser. Auch die nahm längst ein Ende. In Wirklichkeit ist sie seit Alexanders II. gewaltsamem Tode nicht mehr erneuert worden. . . .

Die Kaperpolitik unserer Feinde.

Christiania, 6. Nov. Der nunmehr von den Engländern freigelassene norwegische Dampfer „Bergenfjord" ist jetzt in Bergen eingetroffen. Sechs Deutsche, die sich von Neuyork aus an Bord befanden, wurden verhaftet. Für 60 000 Kronen Gummi wurde von der Ladung beschlagnahmt.

Mailand, 6. Nov. Nach dem „Corriere della Sera" haben die Franzosen den italienischen Dampfer „Silvia", der 5600 Tonnen Getreide für die schweizerische Firma Sprecher an Bord hatte, beschlagnahmt und nach Toulon gebracht. Ferner ist der Dampfer „Duca de Genova", der

Besichtigung der Sanitäts-Einrichtung in einem Etappen-Hauptort.

Großes Hauptquartier, 31. Okt.

In meinem Bericht von gestern habe ich auf Grund des uns von dem als Generalarzt im Felde stehenden berühmten Leipziger Chirurgen, Professor Dr. Payr, gehaltenen Vortrags die verschiedenen Geschoßarten, ihre Wirkung und die Behandlung der durch sie hervorgerufenen Wunden besprochen. Aus den Ausführungen Payrs und der Besichtigung der Musterfälle von Verwundungen aller Art konnte man die Ueberzeugung schöpfen, daß die Geschosse im allgemeinen viel menschlicher sind als in den Kriegen vergangener Zeiten und ferner, daß die heutige Art der Wundbehandlung zu einer verhältnismäßig raschen Heilung führt, wie man sie früher nie für möglich gehalten hätte.

Wenn dieser Fortschritt auch schon einen gewissen Trost bedeutet, so bleibt immerhin anscheinend noch Stoff genug zur Beunruhigung für die Angehörigen unserer Krieger. Vor allem fürchtet man, in den Feld- und Etappenlazaretten könnte den Verwundeten und Kranken nicht die zu ihrer Rettung und Genesung nötige Sorgfalt gewidmet werden, da die zur zweckmäßigen Behandlung erforderlichen Hilfsmittel vielfach fehlten.

Auf Grund eigener Anschauung kann ich berichten, daß schon im Frieden mit auf der Welt einzig dastehender Gründlichkeit auf dem Gebiet des Feldsanitätswesens die Vorbereitungen so getroffen worden sind, daß sich alles wie am Schnürchen abwickelt. Alles klappt so vorzüglich wie der bewundernswerte Aufmarsch an den ersten Mobilmachungstagen. Von berufener Seite, nämlich von Universitätsprofessoren und leitenden Ärzten großer Krankenhäuser, sowie von Spezialärzten, die als Militärärzte im Felde stehen, sind in der deutschen Presse zahlreiche Veröffentlichungen erschienen, welche erschöpfend über die Tätigkeit in den Lazaretten Auskunft geben und viel zur Beruhigung unseres Volkes beigetragen haben.

Als Laie darf und muß ich mich deshalb darauf beschränken, meine persönlichen Eindrücke von den Kriegssanitätseinrichtungen eines Etappenhauptortes, deren Besichtigung uns der Generalstabsarzt der Armee, Exzellenz v. Schjerning, ermöglichte, in großen Zügen zu schildern, ohne auf die Einzelheiten einzugehen.

Der Kraftwagen, in dem ich mich bei der Fahrt zu der in Frage kommenden Stadt befand, blieb unterwegs liegen. Da wir aber in der Nähe einer Bahnlinie waren, hatte ich das Glück, daß bald an dieser Stelle eine Lokomotive vorbeikam, auf der ich die letzten fünfzig Kilometer zurücklegen konnte. Aber ich kam mit ungefähr einstündiger Verspätung an, und hierdurch entging mir der interessante einleitende Vortrag des Garnisonarztes, Generaloberarztes Dr. Weber.

Als erstes sah ich das „Zeltlager für Truppen in ärztlicher Beobachtung". In den einzelnen Zelten war es recht gemütlich, und die Soldaten, die seit Wochen in durch den Artilleriekampf zerstörten Dörfern Unterkommen gefunden oder biwakiert hatten, müssen sich hier recht mollig befunden haben. Die Zelte, die Verkehrstruppen als Wohnung gedient hatten, waren alle mit elektrischem Licht versehen. In einem Tage hatten diese Leute, deren Tatendrang sie jede Untätigkeit verdammen läßt, die Leitungen gelegt.

Anschließend lernten wir einen fahrbaren, großen Desinfektionsapparat kennen, der eigentlich einen Desinfektionswagen darstellt und überall da, wo fahrbare Wege sind, gute Dienste leisten kann. Dicht daneben fand sich ein Raum, in welchem bei Bedarf Massendesinfektion von Wäsche, Kleidern und Ausrüstungsstücken mittels Formaldampfen vorgenommen werden kann. Wenige Schritte davon war ein mit Typhusverdächtigen belegter Saal. Im selben Gelände lag ein Kämmerchen, das man zum Operationszimmer eingerichtet hatte. Auf den ersten Blick schien es außerordentlich dürftig, aber bei näherem Zusehen erkannte man, daß alles, was der Chirurg für seine Tätigkeit bedarf, vorhanden und der Raum in sehr zweckmäßiger Weise hergerichtet war. Hätte man es mir nicht gesagt, ich hätte nie gedacht, daß das Gebäude, in welchem sich der große, genau wie in jedem Krankenhaus der Heimat eingerichteter Saal, zwei Operationsräume und ein Zimmer zur Typhusschutzimpfung befanden, bisher ein Stall gewesen ist. Hier zeigte sich so recht die Wahrheit des Satzes, den Geheimrat Payr am Nachmittag in seinem Vortrag aufstellte, daß der Arzt im Krieg Improvisator sein muß. Auf Schritt und Tritt konnten wir hier und bei allem, was wir nachher sahen, erkennen, wie unsere Ärzte keine Stubengelehrten, sondern Männer der Tat sind, die mit geschultem Blick das Zweckmäßige allem andern voranzustellen verstehen.

Das größte Lazarett des Ortes befindet sich in einem Theatersaal, der große, helle Fenster besitzt. Die Bühne ist geschickt als Operationsraum eingerichtet, und die Sessel der besseren Plätze sind zwischen die Bettreihen verteilt, damit die aufstehenden Leichtverwundeten und Genesenden dort ausruhen können. Peinlichste Sauberkeit und Ordnung herrscht überall. In der „Abteilung für innere Kranke" wirkt als beratender Kliniker niemand Geringerer als der bekannte Heidelberger Professor Geheimrat v. Krehl.

Nun geht es weiter zu einem bei Ausbruch des Krieges eben fertig gewordenen Neubau eines Privathauses. Man mußte staunen, wie vorzüglich unsere Ärzte es verstanden haben, jeden Raum für Lazarettzwecke auszunutzen. Je nach der Größe der Zimmer waren 5 bis 6 oder 12 bis 15 Betten für verwundete und kranke Offiziere aufgestellt. Wenn ich in diesem Bericht von „Kranken" im Gegensatz zu „Verwundeten", die ja auch Kranke sind, spreche, so sind hiermit Leute gemeint, die an inneren, nicht durch äußere Verletzungen hervorgerufenen Krankheiten leiden, z. B. Typhus, Ruhr usw. — Bis 1870 war in den Kriegen die Zahl der Kranken stets ganz erheblich höher als die der Verwundeten. In diesem Kriege ist es, Gott sei Dank, umgekehrt, und die Leitung des Feldsanitätswesens hofft, daß es auch so bleiben wird, da ges Erkennen von Seuchengefahren und anschließend gegen die Ausbreitung bereits auftretender ansteckender Krankheiten getroffen ist. Generalarzt Bonhoff, in Friedenszeiten Professor an der Universität Marburg, ist an diesem Etappen-Hauptort beratender Hygieniker. Wir trafen ihn in seinem Arbeitsraum — vor dem Kriege eine Kleinkinderschule — mitten zwischen zahllosen Reagenzgläsern, Präparaten und vielen Sterilisier- und anderen Apparaten. Für die mikroskopischen Untersuchungen stehen ihm zwei, hierin geschulte Schwestern zur Seite, deren aufopfernde Mitarbeit er besonders hervorhob. Die Blut-, Harn- und Stuhluntersuchungen sind von großer Bedeutung. Die strenge Durchführung der sofortigen Absonderung, Untersuchung und Beobachtung aller Leute, die mit Kranken in Berührung gekommen sind, welche an gefährlichen, ansteckenden Krankheiten leiden, hat bisher ausgezeichnete Ergebnisse gehabt. So hat Professor Bonhoff durch die Stuhluntersuchungen eine Anzahl von gesunden Bazillenträgern festgestellt, die unzweifelhaft Typhusansteckungen erzeugt haben würden, wenn sie nicht sofort abgesondert worden wären.

In derselben Schule liegt die Ausgabe des Etappensanitätsdepots. Einen Begriff von der Tätigkeit in ihr erlangt der Leser, wenn er erfährt, daß seit Beginn des Krieges dort verausgabt worden sind:

50 Kilometer Heftpflaster,
50 Zentner Gips zu Verbänden,
16 Zentner essigsaure Tonerde,
4 Zentner Wasserstoffsuperoxyd,
80 Zentner Chlorkalk in vierzehn Tagen,
25 Zentner Kresol,
20 000 Gramm Tanalbin,
100 000 Tabletten Aspirin.

Von dem Depot des Etappenhauptortes werden alle Sanitätsstellen der ganzen betreffenden Armee mit Verbandstoffen, Arzneien, Stärkungsmitteln und Sanitätsbestecken versorgt. Alle vier bis fünf Tage geht auch ohne Aufforderung ein Lastautomobil mit Ergänzungen an die Front. Wie überall im neuzeitigen Kriege spielen die Kraftfahrzeuge auch im Sanitätswesen eine wichtige Rolle. Durch sie wird nicht nur, wie wir oben gesehen haben, die rasche Übermittlung des Bedarfs für die Feldlazarette und Verbandplätze ermöglicht und der rasche Nachschub aus den heimischen Sanitätsdepots jeder Armee gesichert, sondern es werden auch in ihnen Verwundete nach Anlegung

von englischen Kriegsschiffen nach Gibraltar gebracht worden war, mit 1382 Passagieren aus Newyork in Neevel eingetroffen. 300 Tonnen amerikanisches Kupfer waren, obwohl für Italien bestimmt, von den Engländern als Kriegskonterbande zurückbehalten worden.

Die Lage im Elsaß.

Mülhausen, 6. Nov. Infolge der im Oberelsaß herrschenden Unsicherheit wegen der Kriegslage war im Oberelsaß der Wiederbeginn des Schulunterrichts bis auf weiteres verschoben worden. Da sich nun in letzter Zeit die Lage wesentlich gebessert hat, wird der Unterricht mit dem 9. November beginnen.

Ein großer Transport Flüchtlinge, die infolge der Kämpfe bei St. Mihiel heimats- und obdachlos geworden sind, traf in Zabern und Saarburg ein, wo sie von den deutschen Behörden untergebracht wurden.

Eine Warnung an die französische Regierung.

Der Pariser „Temps" hat die beabsichtigte Rückkehr der französischen Regierung nach Paris „ein schweres Problem" genannt. Trotzdem ist nun die Rückkehr der Regierung von Bordeaux nach Paris für den 20. November angekündigt worden. Da erscheint es von Interesse, davon Kenntnis zu nehmen, daß sich auch der Pariser „Figaro" in einem Leitartikel seines Chefredakteurs Alfred Catus gegen die Rückkehr nach Paris ausspricht. Auch der „Figaro" traut den Ereignissen nicht, die da kommen können. Denn er kennt seine Franzosen zu gut ... Und schließt darum seine Warnung mit den folgenden, vielsagenden Zeilen:

„In Paris, in der Atmosphäre von heute, wäre eine Sitzung der Kammer mit dem immer möglichen Tumult, mit den Leidenschaften des Hasses, die immer bereit sind, emporzuspringen, kurz, diese ganze, ewig von ungeschickten Händen aufgeregte Politik, in der Tat schicksalsvoll ..."

Diese Ausführungen lassen deutliche Schlüsse auf den inneren Zustand der französischen Nation zu.

Unsere Kreuzer im Großen Ozean.

Kiel, 4. Nov. Ueber die Tätigkeit unserer Kreuzer im Großen Ozean entnehmen wir dem Brief eines Kielers, der über den Ozean in San Franzisko eingetroffen ist, nach der „Kieler Zeitung" Einzelheiten. Es heißt dort:

Die deutschen Kreuzer machen sich hier in Pacific einfach ausgezeichnet. Hinter der „Leipzig" sind zwei englische, ein französischer und ein japanischer Kreuzer her, und andauernd kommen Meldungen, daß die „Leipzig" feindliche Schiffe aufbringt. Die „Nürnberg" war eine Woche vor unserer Ankunft in Honolulu zum Kohlen eingelaufen. Morgens früh kam sie herein, nahm Kohlen, Lebensmittel, Mannschaften von deutschen Dampfern und ging abends unter nicht endenwollenden Hurrarufen der tausendköpfigen Menge in See. Die Amerikaner waren wie verrückt vor Begeisterung. Sie warfen dem deutschen Konsul vor, daß er das Schiff so in den sichern Tod schicke, da ja englische Kreuzer draußen warteten. Nun, die „Nürnberg" ging, und zwei Tage später zerstörte sie die Kabelstation in Fanning-Island, das Kabel von Honolulu nach Neu-Seeland. Da kann man stolz sein, daß man ein Deutscher ist.

Der Briefschreiber berichtet auch über die „Scharnhorst" und „Gneisenau", ohne neue Angaben zu machen.

Die Kriegsgefangenen.

WTB. Berlin, 6. Nov. (Amtlich.) Bis zum 1. November waren in den Gefangenenlagern, Lazaretten usw., nach den dienstlichen Meldungen, untergebracht: Franzosen 3138 Offiziere und 188 618 Mann, Russen 3121 Offiziere und 186 779 Mann, Belgier 537 Offiziere und 34 907 Mann, Engländer 417 Offiziere und 15 730 Mann, zusammen 7213 Offiziere und 426 034 Mannschaften. Die Kriegsgefangenen, die sich auf dem Transport zu den Gefangenenlagern befinden, sind hierbei nicht mitgezählt.

Kriegsverschollenheit.

Unsere Verlustlisten enthalten Tausende von Namen, bei denen das Wort „Vermißt" steht. Die meisten dieser Unglücklichen wird man wohl als Kriegsgefangene ansehen müssen, und die Hoffnung ist berechtigt, daß viele von ihnen lebend wiederkehren. Andere freilich werden in der Gefangenschaft sterben, ohne daß ihre Namen und ihre Schicksale bei uns bekannt werden. Sehr viele Vermißte werden Gefallene sein, die unsere Truppen bei gelegentlichen Verschiebungen des Kampfplatzes zurücklassen mußten, ohne genau zu wissen, ob sie tot oder verwundet oder kriegsgefangen seien. Diese Gefallenen wird alsdann der Feinde bestatten, aber ihre Namen bleiben im dunkeln. Genug, eine der traurigsten Folgen des Krieges ist es und wird es ferner bleiben, daß eine außergewöhnlich große Zahl Menschen vom Erdboden verschwindet, ohne daß über ihr Leben oder über ihren Tod die geringste Nachricht zu erhalten ist.

Es leuchtet ein, daß diese Kriegsverschollenheit ungemein tiefe Eingriffe in das bürgerliche Leben, in die gesamten Rechtsverhältnisse bedeutet. Nach dem internationalen Abkommen vom 18. Oktober 1907, betreffend die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges, soll nun zwar beim Ausbruch der Feindseligkeiten in jedem der kriegführenden Staaten und eintretenden Falls bei den Neutralen, die Angehörige eines der Kriegführenden in ihr Gebiet aufgenommen haben, eine Auskunftsstelle über die Kriegsgefangenen errichtet werden. Diese ist berufen, alle die Gefangenen betreffenden Anfragen, insbesondere über ihre Unterbringung und deren Wechsel, über Austausch, Freilassungen gegen Ehrenwort, über Aufnahme in die Hospitäler, Entweichungen und Sterbefälle zu beantworten, sowie über jede Person ein Personalblatt auszulegen und auf dem laufenden zu halten. So dankenswert diese Bestimmung ist, so schwierig wird sich häufig ihre praktische Ausführung gestalten, je nachdem sie gewissenhaften und pflichttreuen oder böswilligen und saumseligen Behörden und Beamten anvertraut ist und der betreffende feindliche Staat selbst seine Aufgabe zu erfüllen bereit und imstande ist. Auch hier werden genug Lücken und Fehler vorkommen, ohne daß in absehbarer Zeit sich eine Richtigstellung ermöglichen läßt. Wie dem auch sei, für die Anforderungen des Verkehrs und für die täglich wechselnden Rechtsverhältnisse ist es von großer Wichtigkeit, den Zweifeln, ob ein zu den Fahnen Einberufener, der im bürgerlichen Leben als Gläubiger, Schuldner, Ehemann, Vater, Vormund usw. in Betracht kommt, im Laufe des Feldzuges gestorben ist oder nicht, schließlich ein Ende zu machen.

Jedenfalls sieht man, daß es sich hier um unendlich schwierige und zugleich wichtige Rechtsfragen handelt, und es ist dankenswert, wenn sich mit dieser Materie ein Aufsatz beschäftigt, den das Novemberheft der „Preußischen Jahrbücher" unter dem Titel „Kriegsverschollenheit" aus der Feder des Amtsgerichtsrats a. D. Dr. Felix Freudenthal bringt. Der Verfasser schildert das bei uns eingeführte Aufgebotsverfahren, die Antragsberechtigung, die Anfechtungsfristen, die Wirkungen der Wiederkehr des Verschollenen und vieles andere, was hier nicht im einzelnen angegeben und ausgeführt werden kann. Jedoch sei eine allgemein interessierende Einzelheit hervorgehoben. Gar nicht selten wird die hilflos zurückgebliebene Ehefrau sich wieder verheiraten wollen. Geht nun ein Ehegatte, nachdem der andere für tot erklärt ist, eine neue Ehe ein, so ist diese nicht etwa deshalb nichtig, weil der Verschollene noch lebt, es sei denn, daß beiden Ehegatten bei ihrer Eheschließung auch bekannt war, daß jener die Todeserklärung überlebt hat. Mit der Schließung der neuen Ehe wird jedoch die frühere auf jeden Fall aufgelöst, selbst dann, wenn die Todeserklärung infolge einer Anfechtungsklage später aufgehoben wird. Stand dem Manne an dem Vermögen seiner Frau kraft gesetzlichen Güterrechts Verwaltung und Nutznießung zu, so endigen beide, wird er für tot erklärt, mit dem Zeitpunkte, der als Zeitpunkt seines Ablebens galt, und es tritt fortan Gütertrennung ein, deren Eintragung in das Güterrechtsregister sich der Sicherheit halber empfiehlt, ohne gerade in diesem Einzelfall von großer praktischer Bedeutung zu sein. Befindet sich der für tot Erklärte noch am Leben, so kann er von der nicht wiederverheirateten Frau Wiederherstellung seines Verwaltungs- und Nutznießungsrechts verlangen und im Verweigerungsfalle Klage erheben. Die Folge ist dann, daß die Frau das eingebrachte Gut ihm herauszugeben hat und die Berichtigung des Güterrechtsregisters sich gefallen lassen muß.

Der Verfasser legt sodann noch besonderes Gewicht auf die Darlegung der Verhältnisse, falls ein verschollener ausländischer Ehemann, der seinen letzten Wohnsitz im Inland hatte, hier mit einer Deutschen verheiratet war. Die hinterbliebene Ehefrau kann, obwohl sie durch die Heirat die deutsche Staatsangehörigkeit eingebüßt hat, doch die Todeserklärung des verschollenen Mannes im Inlande nach den deutschen Gesetzen ohne jede Beschränkung beantragen und erlangen. Diese Bestimmung ist von erheblicher Wichtigkeit in Anbetracht der zahlreichen Ehen, die von deutschen Mädchen und Frauen mit Angehörigen anderer europäischer Staaten geschlossen worden sind, insbesondere mit Männern, die vielleicht jetzt gegen das Deutsche Reich die Waffe zu führen gezwungen sind.

Die Haltung der Balkanmächte.

Rom, 6. Nov. (Drahtb.) Dem Bukarester Berichterstatter des „Corriere d'Italia" erklärte ein rumänischer Staatsmann: Nach den riesigen Verlusten, die die Russen in den Kämpfen an der Weichsel erlitten haben, ist auch denjenigen, die bis jetzt für Rußland waren, die Lust vergangen, sich Rußland anzuschließen. Die öffentliche Meinung hat sich auf die Seite des Dreibundes gestellt; man muß annehmen, daß Rumänien, falls seine Neutralität bedroht würde oder die Lage auf dem Balkan für Rumäniens Interessen sich nachteilig gestalten würde, an der Seite der verbündeten Zentralmächte für seine eigene Sache in Aktion treten wird.

Bukarest, 6. Nov. (Drahtb.) Da die bulgarische Regierung die Forderung Rußlands, das für Serbien bestimmte Kriegsmaterial über bulgarisches Gebiet befördern zu dürfen, in entschiedener Weise ablehnte, trat die russische Regierung mit der neuen Forderung hervor, daß die bulgarische Regierung die am Eingang des Hafens von Rutschuk befindlichen Minen entfernen oder die gefährlichen Stellen zum wenigsten bezeichnen möchte. Die bulgarische Regierung wies auch diese Forderung als unerfüllbar zurück und machte die russische Regierung darauf aufmerksam, daß die Hoheitsrechte über die untere Donau Rumänien zustehen, weshalb sie sich mit ihrem Anliegen an die rumänische Regierung wenden möchte.

Griechisches Dementi.

Athen, 5. Nov. Die „Agence d'Athènes" meldet: In den letzten Tagen war die Nachricht verbreitet, daß im Mittelmeer ein griechisches Torpedoboot durch das Feuer von englischen Kreuzern, die es für ein türkisches Torpedoboot hielten, zum Sinken gebracht worden sei. Wir sind ermächtigt, diese Nachricht entschieden in Abrede zu stellen, da kein griechisches Torpedoboot der Feuerlinie der Kriegführenden nahe gekommen ist.

Kriegsallerlei.

Kaiserin und Kronprinzen-Krieger. Die Kaiserin hat dem Leutnant Borchers vom Infanterie-Regiment Nr. 47, gegenwärtig zur Posener Garnisonbesatzung gehörig, eine ganz besondere Freude bereitet. Gelegentlich ihres kürzlichen Aufenthaltes in Posen erfuhr sie, daß Leutnant Borchers der Armee ihres ältesten Sohnes, des Kronprinzen, angehört hatte und durch einen Schuß in den rechten Oberschenkel schwer verwundet worden war. Das aus dem Oberschenkel herausgeschnittene Geschoß bewahrte der Offizier als Andenken auf. Die Kaiserin ließ es sich geben und stellte es ihm jetzt wieder zu. Das kleine Kupfermantelgeschoß hängt an einem goldenen Kettchen mit Karabinerhaken, ein um die Mitte gelegter goldener Ring trägt die Inschrift: „Ethe (Longwy) — 28. August 1914". — „Fräulein, wenn wir wiederkommen, heiraten wir!" Dieses Versprechen gab ein Landsturmmann auf dem Bahnhof in Camenz einer Pflegerin, die dort Liebesgaben an einen durchfahrenden Landsturmtransport verteilte. „Na, wollen mal sehen, ob Sie Wort halten", gab die Pflegerin lächelnd zur Antwort. Große Augen machte der brave Landsturmmann, als ihm kurz darauf die Leiterin der Verpflegungsstation zuflüsterte: „Das war ja die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen!" Die Prinzessin widmet sich in einfachem Gewande ohne jedes Abzeichen der Kriegs-Liebestätigkeit. — Bieder einem Sozialdemokraten Eisernes Kreuz und Beförderung. Dem Gefreiten der Reserve Otto Klenner aus Kunzendorf bei Freiburg in Schlesien, einem Führer im sozialdemokratischen Gewerkschaftsleben in Freiburg, ist für Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen worden. Gleichzeitig wurde Kl. zum Unteroffizier befördert. — Ein Burenkommandant als deutscher Kriegsfreiwilliger. Vor einigen Tagen wurde ein Brief bekannt, den der ehemalige Burenkommandant Jooste an einen Stammtisch in Marktredwitz gerichtet hatte, und in dem er das Verhalten des englandfreundlichen Botha scharf verurteilt. Jetzt wird gemeldet, daß Jooste bei Beginn des Krieges als Kriegsfreiwilliger in deutsche Dienste getreten ist. Er befand sich im Juli auf Borkum und wurde Kriegsfreiwilliger bei der Besatzung der Insel. Er ist gegenwärtig der Marinesignalstation zugeteilt. — Schlitten für den Winterfeldzug. Die deutsche Heeresverwaltung trifft in der gewohnten Weise recht frühzeitig Vorsorge für einen Winterfeldzug. Wie die „Holzwelt" erfährt, sind etwa 2000 Holzschlitten für Transportzwecke, die aus Esche, Eiche und Birke mit den erforderlichen Eisenteilen anzufertigen sind, vergeben werden. Mit der Anfertigung sind Firmen in Elbing, Berlin, Graudenz usw. betraut worden, da die Transportschlitten ausschließlich für den russisch-polnischen Kriegsschauplatz in Betracht kommen. Bei den vorläufig erteilten Aufträgen dürfte es nicht sein Bewenden haben; weitere Bestellungen werden erwartet. — Erkrankung des sächsischen Kronprinzen. Kronprinz Georg von Sachsen hat auf ärztlichen Rat wegen rheumatischer Erkrankung der Knie- und Handgelenke seine Stellung im Felde auf einige Zeit verlassen und sich zur Kur nach Wiesbaden begeben. Der Kronprinz bekleidete den Rang eines Hauptmanns im sächsischen Heere.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 6. November.

Vom stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps

wird uns geschrieben: In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß im Militärverhältnis befindliche

---

ersten Verbandes im Gefechtsfeld nach den Lazaretten gebracht.

Gute alte Bekannte traf ich wieder, als wir die Fortschaffung der Verwundeten eingerichteten Kraftwagen besichtigten, nämlich Berliner Automobil-Omnibusse. 75 von ihnen sind bei der Mobilmachung für den Sanitätsdienst hergerichtet und ins Feld gebracht worden, wo sie sich ausgezeichnet bewähren. Manches Menschenleben hat schon durch diese rasche und bequeme Verbringung zum Lazarett erhalten werden können.

Interessant ist auch, wie das Waschen vor sich geht. Die „Fahrbare Feld-Lazarettwäscherei" besteht aus einem Lastkraftwagen mit Dampfmangel, einem Anhängewagen mit Kessel, Dampfturbine nebst Zubehör, Trockenschrank und Desinfektionsfaß, einem weiteren Anhängewagen, der die Waschmaschine, Trockenschleuder, Wasserpumpe für kaltes und warmes Wasser sowie eine Enthärtungsanlage enthält, und schließlich einen Geräte- und Vorratswagen für Seife, Soda, Kohlen, Benzin, Werkzeuge. Auf dem Marsch werden je zwei Wagen aneinander gekoppelt. Im Gebrauch stehen sie hufeisenförmig aneinander, links Mangel-, rechts Waschwagen, hinten Kesselwagen. Als Überdachung werden die Zeltplanen benutzt. Die Mangel wird auf Holzblöcke gesetzt und der Wagen zum Wäschekochen benutzt. Zur Bedienung sind ein Unteroffizier und zwei Mann erforderlich. Die angelieferte Wäsche wird in einem Zelt für sich durch besondere Leute sortiert, die fertige durch andere ausgefahren. Der Trockenschrank dient für Wollsachen, die nicht gemangelt werden können. Die Leistungsfähigkeit dieser Wäscherei ist ganz bedeutend, nämlich 1200 bis 1500 Kilogramm täglich.

Ein nicht minder wichtiger großer Apparat ist der Feld-Röntgen-Wagen, den wir in dem anderen Etappenhauptort bei Prof. Payr kennen lernten.

Es leuchtet ohne weiteres ein, wie wichtig es ist, bei Verwundungen den Sitz des Geschosses im Körper durch eine Aufnahme mit Röntgenstrahlen auch im Felde festzustellen. Um dies zu ermöglichen, hat man zuerst im Jahre 1904 Feld-Röntgen-Wagen gebaut, die seitdem wesentlich verbessert worden sind. Der uns vorgeführte ist ein nach dem Protzsystem gebauter, vierspännig vom Sattel gefahrener Federwagen von großer Lenkfähigkeit. In den Wagen sind sehr zweckmäßig drei Abteilungen eingebaut, welche die Ausrüstung mit Feldgerät für Wagen, Pferde usw. und die Sanitätsausrüstung enthalten. Letztere besteht aus der Stromquelle, Benzinmotor, Dynamomaschine, Schaltbrett; dem Mechanikergerät; der eigentlichen Röntgeneinrichtung; der Beleuchtungsvorrichtung und der photographischen Einrichtung. Die Feld-Röntgen-Wagen befinden sich nicht nur bei den Etappen- und Kriegslazaretten hinter der Front, sondern werden auf Anfordern auch an die Feldlazarette abgegeben. Man ist jetzt dabei, auch automobile Feld-Röntgen-Wagen einzuführen, deren Dynamo durch den Motor des Kraftwagens getrieben wird.

Wenn ich alles überdenke, was ich jetzt bei der eingehenden Besichtigung und sonst seit Beginn des Krieges von unserem Feldsanitätswesen kennen gelernt habe, so komme ich zu dem Ergebnis, daß mit einer Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit gearbeitet wird, die nirgends in der Welt übertroffen werden kann, und daß hier eine geradezu mustergültige Organisation geschaffen ist. Die besten und bedeutendsten Ärzte Deutschlands stehen entweder selbst an den leitenden Stellen oder sind ihnen als Berater beigegeben. Das Pflegepersonal ist unermüdlich tätig und gönnt sich kaum die nötigste Ruhe in der liebevollen Sorge um die verwundeten Helden, die ohne Klage ihre Schmerzen tragen und nur eine Ungeduld kennen, nämlich so bald wie möglich wieder „ran an den Feind" zu kommen.

Über die Tätigkeit der Sanitätsoffiziere und des anderen Sanitätspersonals auf dem Schlachtfeld hört man allerorts die höchste bewundernde Anerkennung. Im tollsten Artillerie- und Infanteriefeuer kennen sie nichts als ihre Pflicht und sind ohne Rücksicht auf die eigene Person nur darauf bedacht, den Verwundeten Hilfe zu bringen. Bei der hohen Zahl von Verwundungen in den großen Schlachten haben unsere Militärärzte Übermenschliches geleistet und leisten es noch jeden Tag. Die Zahl der bis jetzt gefallenen Sanitätsoffiziere ist sehr groß. Der Kaiser hat, wie Exzellenz von Schjerning mir erzählte, wiederholt seine Anerkennung, seine Bewunderung und seinen Dank für die hervorragenden Leistungen unserer Sanitätsoffiziere zum Ausdruck gebracht. Und wie unser höchster Kriegsherr, unser geliebter Kaiser, so wird auch die ganze Armee, das ganze deutsche Volk unsern wackeren Ärzten im Felde treue Dankbarkeit bewahren.

Dr. Oskar Bongard, Kriegsberichterstatter.

Vermischtes.

Der Doppelgänger des Kronprinzen.

Auf Seiten der Engländer in Nordfrankreich ist vor kurzem ein Doppelgänger des Kronprinzen gefallen. Er heißt Arthur Craven Charrington und war, wie wir dem „Deutschen Sport" entnehmen, Rittmeister bei den englischen Garde-Dragonern (Royal Dragoons), die in Muttra in Indien im Quartier lagen und mit denen der Kronprinz anläßlich seiner indischen Reise im Jahre 1911 kameradschaftlich verkehrte. Die Ähnlichkeit Charringtons mit dem Kronprinzen war nach Meldungen englischer Blätter so groß, daß für eine photographische Aufnahme bei einer festlichen Gelegenheit beide ihre Uniformen vertauschten und der Kronprinz als englischer Dragoner-Rittmeister, Charrington aber in der Uniform des deutschen Thronerben erschien und der eine für den andern gehalten wurde. Charrington war Adjutant des Vizekönigs Lord Minto und des kommandierenden Generals in Indien und zeichnete sich sportlich hervorragend aus. Seine Glanzleistung war, als er bei den Rennen in Simla, der Sommerresidenz des Vizekönigs, 15mal in den Sattel stieg und 13mal als Sieger, einmal als zweiter zur Wage zurückkehrte.

Deutschland stellt ehrliche Leute ins Feld.

Eine Berliner Strafkammer verurteilte kürzlich zwei mehrfach vorbestrafte Angeklagte wegen Diebstahls zu empfindlichen Strafen. Der Verteidiger hatte als Strafmilderungsgrund angeführt, daß die Angeklagten sich als Kriegsfreiwillige gemeldet haben. Der Vorsitzende erwiderte darauf die freiwillige Meldung könne keine strafmildernde Wirkung haben; dies sei nur die Pflicht jedes wehrfähigen Mannes; Deutschland habe noch genug gesunde, ehrliche Menschen, die darauf warten, Soldat zu werden, es brauche Verbrecher, die dem deutschen Ansehen in Feindesland nur Schaden zufügen würden, überhaupt nicht.

Deutsche Soldaten im belgischen Urteil — 1870.

„Keine Spur der entsetzlichen Partie, welche diese Armee eben gespielt hatte! Soldaten stiegen zum nächsten Bach hinab, um Wasser für ihre Pferde zu schöpfen. Feuer waren angezündet, an denen bereits die Suppe kochte. Hier und da ruhig-Gruppen, Soldaten, die ihre Uniform bürsteten, ihre Kleider ausbesserten und Knöpfe an dieselben annähten. Es ist wunderbar! Diese friedliche Sorge um Regelmäßigkeit und Reinigkeit, diese häuslichen Kleinigkeiten am Morgen nach einem blutigen Drama, diese bürgerliche Ordnung nach der mörderischen Zügellosigkeit, dieses gute kleine Familienleben, das ohne Unterbrechung den entsetzlichen Schlägen des Krieges folgt; dieser mächtige Gegensatz hat uns tief bewegt. Das ist eben der preußische Charakter, das preußische Temperament. Diese Leute sind gewiß heldenmütig; aber sie haben nicht die Leidenschaftlichkeit und die erregte Phantasie, die man bei diesem Heldenmut voraussetzen könnte. Sie sind sehr stark und sehr gut verwaltet. Sie sind sehr mutig und sehr ruhig. Gut geordnet und methodisch aufgestellt, erfüllen sie ihre Aufgabe mit großer Umsicht, nachdem sie mit kaltem Blut ihr Leben in Gefahr gesetzt. Sie vergessen niemals ihre Disziplin, und man möchte sagen, daß selbst die Pferde ihre Regel kennen und beobachten. Was das Malerische an der deutschen Armee anbetrifft, so finde ich dasselbe ergreifend genug in dieser Mischung von bürgerlicher Einfachheit und unbeugsamer Entschlossenheit. Stellen Sie sich Leonidas vor im braunen Überzieher und mit der Brille, das ist ungefähr die preußische Armee. Diese Leute haben eine Ruhe und ein Vertrauen, das nichts erschüttert. Man dächte, sie betrachteten sich als die Vollstrecker des göttlichen Willens. Man fühlt sich nicht erniedrigt, wenn man von einem solchen Volke besiegt wird."

So zu lesen in der Indépendance Belge, dem größten belgischen Blatt, am 4. September 1870.

Gesuchsteller sich unter Umgehung der vorgesetzten Stellen unmittelbar an das Generalkommando oder gar an mich persönlich wenden. Es ist dies durchaus unstatthaft, und wenn ich bisher in den meisten Fällen von einer Bestrafung der Bittsteller Abstand genommen habe, so geschah dies nur mit Rücksicht darauf, daß ihnen das Strafbare ihrer Handlungsweise nicht immer in genügendem Maße bekannt war. Unter ihnen haben sich sogar vereinzelt auch Offiziere befunden, und ich kann nur annehmen, daß ihnen infolge der langen Zeit, in der sie außer Dienst gewesen sind, das richtige Verständnis für die militärischen Verhältnisse abhanden gekommen ist. Ich bestimme nunmehr, daß Offiziere aller Grade und sämtliche Mannschaften eingehend darüber zu belehren sind, daß Gesuche an das Generalkommando oder an mich persönlich nur auf dem Dienstwege vorgelegt werden dürfen. Es ist ihnen mitzuteilen, daß ich künftig im Übertretungsfalle eine Bestrafung eintreten lassen werde. Auch eine ganze Reihe anonymer Beschwerden und Klagen sind in der letzten Zeit an mich gelangt. Es ist dies eine ganz besonders bedauerliche Erscheinung, und ich kann nur immer wieder darauf hinweisen, daß ein solches Verfahren eine schlechte Gesinnung beweist. Die Urheber solcher anonymer Zuschriften machen sich doppelt strafbar, und ich werde unnachsichtlich strenge Strafen eintreten lassen, wo es mir gelingt, der Absender habhaft zu werden. Auch hierüber sind die Mannschaften zu unterrichten. Dabei ist gleichzeitig auf das Zwecklose solcher Eingaben hinzuweisen, da diese, eben weil sie anonym sind, ausnahmslos unberücksichtigt bleiben.

---

e.— **Die Auskunfts- und Rechtsschutzstelle** gibt Frauen und Mädchen kostenlose Auskunft über Miet- und Dienstverhältnisse, über Versicherungsfragen jeder Art, über Erbschafts- und Testamentsangelegenheiten, über Wohltätigkeits- und Wohlfahrtseinrichtungen. Ferner in allen Fragen, die sich aus dem jetzigen Kriegszustande ergeben. Abfassung von Briefen, Gesuchen und Eingaben erfolgen unentgeltlich. Die Auskunftsstelle ist geöffnet Montag und Mittwoch nachmittag von 5 bis 7 Uhr, Dienstag und Freitag von 11—12 Uhr, Plateniusstraße 24-26 (Städtischer Arbeitsnachweis), Zimmer Nr. 9a.

e.— **Die Steuern für das dritte Vierteljahr** sind bis zum 16. November ds. Js. fällig. Oberbürgermeister Funck wendet sich an den bewährten Gemeinsinn der Bürgerschaft mit der dringenden Bitte, in Anbetracht der ganz außerordentlichen Anforderungen, die der Kriegszustand an die Stadtkasse stellt, diesmal mit besonderer Pünktlichkeit die fälligen Steuern zu entrichten, womöglich nach dem vielfach anderwärts in solchen Fällen von wohlhabenden Bürgern gegebenen schönen Beispiel, die Steuern für die nächsten Vierteljahre im voraus zu bezahlen. Der pünktliche Eingang der Steuern ist um so dringender notwendig, weil selbstverständlich in diesen schweren Zeiten bei der Steuereinziehung auf geringere Leistungsfähigkeit, Verschlechterung der Erwerbs- und Arbeitsverhältnisse, namentlich wenn es sich um Familien von Kriegsteilnehmern handelt, weitgehende Rücksicht genommen werden muß, wodurch allein schon eine außerordentliche Verminderung der für die laufenden Ausgaben unentbehrlichen Steuereinnahmen verursacht wird. Wegen der verschiedenen Zahlungsmöglichkeiten (Überweisung durch Banken, auf das Girokonto der Stadthauptkasse, Einzahlungen auf das Postscheckkonto Nr. 6549, Zahlung durch die Stadthauptkasse usw.) wird auf die Anmerkungen auf der Vorderseite des Steuerzettels hingewiesen.

e.— **Besitzwechsel.** Die Grundstücke und Fabrikgebäude Gerberstraße 2, Wiesenstraße und Höchstenstraße 53/55, bisher der Firma Schniewind & Schmidt gehörend, sind am 1. November käuflich in den Besitz der Herren Erich und Felix Brose, Elberfeld, übergegangen.

e.— **Auskunftserteilung über Angehörige im Heere.** Da im Publikum noch vielfach Unklarheiten herrschen über die Art, wie sie Auskunft über ihre Angehörigen im Heere und der Marine erhalten können, so veröffentlichen wir nachstehend noch einmal die hauptsächlichsten Punkte:

Das Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums, Berlin, Schadowstraße 9, III., erteilt schriftliche und mündliche Auskunft über tote, verwundete und erkrankte Angehörige des Heeres, ferner auch über die in Deutschland untergebrachten Kriegsgefangenen feindlicher Heere, auf Grund der in den feindlichen Ländern herausgegebenen Gefangenenlisten. Solche sind aus Rußland bisher noch nicht eingetroffen. Am vollständigsten sind die aus England übersandten.

Für alle schriftlichen Anfragen sind die bei den Postämtern erhältlichen Rosa-Doppelkarten zu benutzen, die portofrei befördert werden. Handelt es sich dabei um in Gefangenschaft Geratene, so ist die Karte mit der Überschrift „Gefangenenanfrage" zu versehen. Die Karte selbst und die Adresse der Antwortkarte sind sorgfältig auszufüllen. Auch die schriftlichen Gefangenen-Anfragen sind an das Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48, zu adressieren. Alle Anfragen werden möglichst bald beantwortet. Wer die Mitteilung des Zentralnachweisbureaus erhält „Hier nicht gemeldet", soll später nochmals anfragen. Alle Beschwerden über ungenügende Auskünfte sind unbegründet. Das Zentralnachweisbureau kann nicht mehr sagen, als es selbst weiß. Es ist abhängig von den Verlustlisten der Länder, die natürlich sehr oft verspätet eintreffen, und von den etwa alle fünf Tage übersandten Lazarettmeldungen. Da die Verlustlisten sogleich nach ihrem Eintreffen veröffentlicht werden und die Gefangenenlisten stets erst nach den Verlustlisten des Zentralnachweisbureaus eingehen, so hat es in der Regel erst einen Zweck, über jemand beim Zentralnachweisbureau anzufragen, wenn man dessen Namen in der veröffentlichten Verlustliste gefunden hat.

Bei den Kriegsministerien in München, Dresden und Stuttgart sind Nachweisbureaus mit der gleichen Aufgabe eingerichtet. Anfragen über bayerische, sächsische und württembergische Militärpersonen sind ausschließlich an diese Landesnachweisbureaus zu richten. Wenn es sich um in Gefangenschaft geratene Persönlichkeiten handelt, kann auch ein Zentralnachweisbureau keine Auskunft erteilen. Bei der Aufstellung der Listen für in Kriegsgefangenschaft geratene deutsche Heeresangehörige wird die Hilfe des Publikums erbeten. Wer auf privatem Wege Nachricht über das Schicksal eines Kriegsgefangenen erhält, wolle dies gleich dem Zentralnachweisbureau mitteilen.

e.— **Kriegskreditbank Elberfeld.** Die Einrichtung der Kriegskreditbank hat sich bisher bereits als recht segensreich erwiesen, wenn auch die beanspruchten Kredite nicht ganz den erwarteten Umfang angenommen haben. Es mag dies zum Teil wohl daran liegen, daß in den Kreisen, zu deren Hilfe die Kriegskreditbank bestimmt ist, die Einrichtungen der Bank noch nicht genügend bekannt sind. Der Zweck der Gesellschaft ist bekanntlich die Befriedigung des aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges hervortretenden Kreditbedürfnisses in Elberfeld. Gegenstand des Unternehmens bilden zu diesem Zwecke die Gewährung von Diskont- oder Akzeptkredit an Firmen und Personen im Stadtkreise Elberfeld sowie alle weiteren der Erreichung des Gesellschaftszweckes dienlichen Bankgeschäfte. Bis Ende Oktober sind von der Bank in 48 Fällen Darlehen gegeben worden. In 14 Fällen war die Darlehnssumme unter 1000 Mark, in 17 Fällen 1000 bis 5000 Mk., in 13 Fällen 5—10 000 Mark und in 4 Fällen über 10 000 Mark. Die Darlehnsnehmer setzten sich aus den verschiedensten Kreisen zusammen. Es waren 16 Fabrikanten, 8 Großhändler und Agenten, 8 Handwerker, 6 Kleinhändler und 10 Darlehnsnehmer aus den verschiedensten Berufen. Es ergibt sich daraus, daß es namentlich die Kreise der kleineren und mittleren Geschäftsleute sind, denen die Kriegskreditbank über die jetzige ernste Zeit hinweghilft.

e.— **Das Eiserne Kreuz** erhielten weiter von hier Ref. Hermann Leuzner, Bahnhofstraße, von der 11. Komp. des Inf.-R.-g. Nr. 16, Grenadier Bottenbruch vom Kaiser-Alexander-Reg., der zur Zeit in der Kornbrannweinbrennerei Köhler in Stellung war, und Walter Niklas, Gefechtsordonnanz im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 53, Gefreiter Werner Schluckebier, Viktoriastraße 79, zurzeit Kraftwagenführer bei der Feldfliegerabteilung 1 des Gardekorps, dem Leutnant der Ref. Bode im Berg. Feld-Art.-Reg. Nr. 59, dem Wehrmann Hugo Peters von der Fußartillerie, zugeteilt dem Inf.-Reg. Nr. 145, und dem Leutn. der Landw. I Hänicke, Kompagnieführer im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 16.

e.— **Vermächtnis.** Das am 18. April ds. Js. entschlafene Fräulein Charlotte von Berneck hat die reformierte Gemeinde mit einem Vermächtnis von 13 000 Mark bedacht. Davon sollen bestimmt sein für dauernde Instandhaltung der Familiengrabstätte 3000 Mark, für das Gemeindehaus am Exerzierplatz 2000 Mark, 3000 Mark zur Begründung einer Unterstützungskasse für die nichtgeistlichen Gemeindebeamten, 2000 Mark für das Gemeindestift, 1000 Mark für den Schwesternfonds der Diakonie, 1000 Mark für den Diakoniebasarverein und 1000 Mark für allgemeine Diakoniezwecke. Ferner hat die am 28. August ds. Js. entschlafene Frau Witwe Gustav Peill dem Schwesternfonds der Diakonie die Summe von 1000 Mark vermacht.

e.— **Von den Schülerinnen der städtischen kaufmännischen Unterrichtsanstalten Elberfelds** konnte schon nach drei Strickfonntagen ein großer Posten Wollsachen an die Zentralsammelstelle abgeliefert werden. — Am vergangenen Sonntag beehrte Generalmajor v. Moliere die Veranstaltung mit seinem Besuche und sprach sich sehr anerkennend und lobend darüber aus. Mittelschullehrer Weitkamp unterhielt die Strickerinnen durch Vorlesen von zeitgemäßen Dichtungen und Schilderungen. Dazwischen ertönten patriotische Lieder. Am nächsten Sonntag, 8. ds. Mts., wird Frau Hofschauspieler Lang Dichtungen vorlesen. Weitere Spenden von Wolle oder Geldmittel für solche sind hochwillkommen. Man beliebe sie an Direktor Doerr, Döppersberg 36, zu senden.

e.— **Kriegsspende.** Die Vereinigung Elberfelder Männergesangvereine führte an den Hauptausschuß für Kriegswohlfahrt zum Besten der Arbeitslosen 600 Mark ab.

e.— **Elberfelder Stadttheater.** Das Theaterbureau teilt mit, daß die nächste Aufführung von „Egmont" am Donnerstag, 12. November, stattfindet.

e.— **Liederkranz-Konzert.** Wie schon wiederholt, stellt sich auch jetzt der Männer-Quartettverein Liederkranz in den Dienst der Wohltätigkeit. Am kommenden Sonntag, 8. November, abends 7 Uhr, veranstaltet er im Bergischen Haus (Neue Hardt) ein Konzert zum Besten der Kriegshilfe Nord. Die guten Leistungen des unter der Leitung von Musikdirektor J. Siefener-Köln stehenden Vereins sind im Publikum bekannt. Der Verein wird mit dem Vortrag einer Anzahl der Zeit entsprechender Männerchöre aufwarten. Den instrumentalen Teil des Konzerts hat die Kapelle des Bergischen Regiments freiwilliger Jäger unter Leitung des Musikmeisters Max Köhn übernommen. Als Solist wurde Konzertsänger Hermann Gönnemann-Düsseldorf (Bariton) gewonnen, ein ehemaliges Mitglied des „Liederkranz". Der Eintrittspreis ist auf nur 30 Pfg. im Vorverkauf (an der Kasse 40 Pfg.) bemessen.

e.— **Die Vereinigung Elberfelder Männergesangvereine** veranstaltet nächsten Sonntag, 8. November, morgens 11½ Uhr, auf dem Neumarkt wieder eine Morgenaufführung, unter gefälliger Mitwirkung des Kitzschen Orchesters. Vorgesehen sind einige unbegleitete Massenchöre sowie Gesänge mit Orchester. Es werden während der Vorträge einige Herren mit Sammelbüchsen in den Reihen der Zuhörer herumgehen und, da der ganze Ertrag der Sammlung den Arbeitslosen der Stadt Elberfeld zugute kommen soll, wäre es sehr zu wünschen, wenn jeder der hoffentlich sehr zahlreichen Zuhörer sein Scherflein spenden würde; die Vereinigung Elberfelder Männergesangvereine würde das als besten Ausdruck des Dankes für die musikalischen Darbietungen betrachten. Bemerkt sei noch, daß bei ungünstiger Witterung die Aufführung um acht Tage verschoben wird.

e.— **Lichtbildervortrag.** Der Ausschuß für geistige Jugendpflege veranstaltet am Sonntag, 8. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Turnsaal der Mittelschule an der Neuen Friedrichstraße für die schulentlassene männliche Jugend den 11. Vortrag. Rektor Lotz wird sprechen über: „Unsere Feinde." Nur männliche Schulentlassene, die im Besitz einer Eintrittskarte sind, haben Zutritt. Für die Eltern werden besondere Eintrittskarten in beschränkter Zahl verausgabt, sie sind auf dem Bureau der gewerblichen Fortbildungsschule, Karlstraße 44, persönlich abzuholen.

e.— **Eine erbrochene Sparbüchse der städtischen Sparkasse** wurde in der Wiesenstraße am Eingange der Fabrik Rübel gefunden. Der Eigentümer wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, von der Heydtsgasse 10, Zimmer Nr. 14, zu melden.

Letzte Telegramme.

Die Vergeltungs-Maßregeln.

Berlin, 6. Nov. (Eig. Drahtmeld.) Heute in aller Morgenfrühe wurden alle in Berlin befindlichen Engländer (etwa 500) in ihren Wohnungen von der Polizei verhaftet und zur Stadtvoigtei gebracht. Wäsche und Toilettengegenstände durften sie mitnehmen. Sie werden der Militärbehörde übergeben und nach Ruhleben befördert. Dort befanden sich bisher nur 400 Russen, Franzosen und Engländer.

Ein neues Seegefecht an der englischen Küste?

Rotterdam, 6. Nov. (Drahtb.) Wie aus London gemeldet wird, ist an der englischen Küste wieder starker Kanonendonner zu vernehmen. Man schließt daraus auf ein neues Seegefecht.

Türkische Erfolge.

WTB. Konstantinopel, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlicher Kriegsbericht. Gestern hatte unsere heldenmütige Kavallerie ein Gefecht mit russischen Kosaken, die geschlagen wurden und sich zurückziehen mußten. Unsere Kavallerie-Division bedrohte die Nachhut der feindlichen Armee.

Die türkische Offensive.

Rom, 6. Nov. (Bas-Diaz-Bureau.) In hiesigen informierten Kreisen wird nach Informationen aus Konstantinopel angenommen, daß Enver Pascha beabsichtigt, zu gleicher Zeit die Offensive im Kaukasus, in Ägypten und in Europa zu ergreifen. Die Leitung der Aktion in Europa werde in Enver Paschas Händen liegen.

Englische Klagen.

WTB. London, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Die „Times" schreiben: Wir müssen im Ernst die Aufmerksamkeit der Nation auf die furchtbaren Anstrengungen lenken, welche in Flandern der fortdauernde Kampf von unseren Truppen fordert, die bereits durch das erschöpfende Ringen an der Aisne schwer auf die Probe gestellt worden sind. Die schwierige Aufgabe, sie nach der französisch-belgischen Grenze zu verlegen, wurde uns durch die Erkenntnis aufgezwungen, daß die Deutschen ungeheure Verstärkungen dorthin brachten. Um dieser frischen Armee zu begegnen, mußten wir auf die bereits im Felde stehenden Kräfte zurückgreifen, die durch aus England kommende Truppen ergänzt wurden. Die neuen deutschen Truppen sind, was die Führung und die Ausbildung anbetrifft, den Elite-Regimentern, mit denen wir zu kämpfen hatten, nicht ebenbürtig, aber ihr Mut ist über jedes Lob erhaben, nahezu übermenschlich, wie ein aus dem Hauptquartier berichtender Augenzeuge sagt. (Hier haben wir also eine englische Widerlegung der auch im Wupperfal verbreiteten Behauptung, unsere jungen Kriegsfreiwilligen hätten es an Mut fehlen lassen. D. Red.) Wir brachten ihnen schwere Verluste bei, aber sie waren bisher imstande, die Lücken in ihren Reihen wieder zu füllen. Wir erlitten auch selbst schwere Verluste. Wie lange werden wir imstande sein, die Lücken in unseren Reihen auszufüllen und unsere Angriffe zu erneuern? Davon hängt alles ab. Die Menschen können nicht endlos in Schützengräben dem Hagel von Kugeln, Granaten und der Kälte sowie den Entbehrungen ausgesetzt bleiben. Auch Unverwundete müssen zeitweilig abgelöst werden, um kampffähig zu bleiben. Dieser Kampf sei der größte, den England jemals geführt habe. Von seinem Ausgange hänge alles ab. — Auch die „Daily Chronicle" und „Manchester Guardian" betonen in Leitartikeln die Notwendigkeit einer schnelleren Vermehrung des Heeres.

Schwedische Proteste gegen England.

WTB. Stockholm, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Die Kriegsversicherungs-Kommission sandte den Reedern folgendes Rundschreiben: Die schwedische Regierung protestiert gegen die Bekanntmachung der englischen Admiralität und behält sich volle Handlungsfreiheit bezüglich dieser Bekanntmachung vor. In der gegenwärtigen Lage der Angelegenheit hält die Kommission es für ihre Pflicht, den Versicherten zu gestatten, daß die Schiffe mit unveränderten Prämien entweder der bisherigen, oder der neu vorgeschlagenen Route folgen. Die Presse fährt im allgemeinen fort, gegen die englischen Maßregeln Proteste zu erheben. Ein gemeinsames Auftreten der neutralen Mächte in der Nordsee scheint einem Teil der Blätter wünschenswert.

Französische Agitation im Elsaß!

Genf, 6. Nov. Von Paris aus werden „Kriegsberichte" in den elsässischen Grenzorten zur Verteilung gebracht, worin die elsässische Jugend zum Eintritt in das französische Heer aufgefordert wird.

Verurteilte Belgier.

Haag, 6. Nov. (Eig. Drahtmeld.) Die Zeitung „Telegraaf" meldet aus Brüssel: Der deutsche Gouverneur von Belgien, Freiherr von der Goltz, veröffentlichte eine Proklamation, wonach ein belgischer Polizist 5 Jahre, ein Lehrer 2 Jahre Gefängnis erhielten wegen Verwundung eines deutschen Polizeibeamten, der sich in Ausübung seines Amtes befand. Der Stadt wurde eine Buße von fünf Millionen auferlegt, die innerhalb einer Woche zu bezahlen ist.

Erregung gegen Frankreich in Italien

Rom, 6. Nov. (Bas-Diaz-Bureau.) Die Erregung gegen Frankreich kommt in den letzten Tagen besonders stark zum Ausdruck. Die wiederholten Provokationen der französischen Regierung gegen Italien veranlassen selbst franzosenfreundliche Blätter zu einer scharfen Sprache gegen die lateinische Schwestern-Nation.

---

e.— **Eine Warnung vor Goldaufkäufern.** Der stellvertretende kommandierende General des 7. Armeekorps hat folgende Verfügung erlassen: „Nach einer mir zugegangenen Meldung sind in letzter Zeit holländische Händler bemüht, gemünztes und ungemünztes Gold anzukaufen. Bei dem großen Interesse, welches Deutschland an der Erhaltung seines Goldbestandes hat, bitte ich ganz ergebenst, bis zum Erlaß eines Ausfuhrverbotes auf Gold mit allen Mitteln dahin wirken zu wollen, daß Privatleute gemünztes Gold nur an die Reichsbank und an die Post abführen und Schmuckstücke von Gold nur an zuverlässige Deutsche verkaufen. Ich erwarte von dem gesunden patriotischen Empfinden unseres Volkes, daß schon eine Aufklärung über die Bedeutung des Goldes für das Reich und eine Warnung vor den Goldaufkäufern dem Treiben der Händler ein Ende bereiten wird."

e.— **Feldwebelleutnants.** Eine Verordnung des Kriegsministeriums besagt: „Nach Ziffer 4 der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 15. Oktober 1877 gehören die Feldwebelleutnants zu den Subalternoffizieren im Range der Leutnants, hinter denen sie folgen. Auf sie finden ferner alle auf die Offiziere bezüglichen gesetzlichen oder sonstigen Vorschriften Anwendung mit Ausnahme der Bestimmungen über die Ehrengerichte und über die Offizierwahl. — Hiernach sind die Feldwebelleutnants, wie zur Behebung von Zweifeln bemerkt wird, auch hinsichtlich der Frage der Zuständigkeit von Ehrenbezeigungen, Burschengestellung usw. wie Offiziere zu behandeln."

b.— **Fürsorge für bedürftige Schulkinder.** Der Verein für Frühstücksausteilung an bedürftige Schulkinder wird in diesem Winter mit Rücksicht auf die durch den Krieg für viele Familien und deren Angehörige geschaffenen Notlage unter Mitwirkung der Wohlfahrtszentrale den Kreis seiner Tätigkeit erheblich erweitern. Es ist für die Austeilung von warmem Frühstück an etwa 2500 Kinder ein Betrag von 17 000 Mark in Aussicht genommen worden.

b.— **Als künstlerischer Oberleiter für die Volkskunstabende im Stadttheater** ist Dr. Fischer aus Köln, Lektor am Konservatorium und der Schauspielschule und Dozent an der Universität Bonn, durch den Barmer Theaterverein und den Ausschuß für volkstümliche Vorträge berufen worden. Dr. Fischer hat sein Amt bereits angetreten.

b.— **Der Wohlfahrtszentrale** wurden weiter überwiesen: von den Beamten der Allgemeinen Ortskrankenkasse 319 Mark, vom Schlesierverein „Rübezahl" 50 Mark, von den Kochlehrerinnen der städtischen Haushaltungsschulen 100 Mark, vom Personal des Telegraphenamtes 354 Mark, von den Beamten der Versicherungs-Gesellschaft „Viktoria" 28,25 Mark.

b.— **Das Eiserne Kreuz** erhielten aus Barmen ferner der an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Barmen als Fachlehrer tätige Graphiker Ernst Schneidler, zurzeit Offizierstellvertreter im Ref.-Inf.-Reg. Nr. 53, und der Jäger Ernst Finette, Sohn des Steindruckereibesitzers Friedr. Ernst Finette, Königstraße Nr. 105.

b.— **Kriegersbegräbnis.** Gleichzeitig mit dem Krieger Emil Schöller wurde gestern nachmittag der Krieger Willi Becher auf dem hiesigen Ehrenfriedhof mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet. Der Militärgeistliche, Pastor van den Bruck, sprach am Grabe über das Bibelwort: „Die Liebe höret nimmer auf", nachdem die große Trauergemeinde gemeinsam den Choral „Christus ist mein Leben" gesungen hatte.

b.— **Verhafteter Sittlichkeitsverbrecher.** In der Krühbuschstraße wurde gestern nachmittag ein Mann festgenommen, der schon seit längerer Zeit von der Staatsanwaltschaft wegen eines Sittlichkeitsverbrechens gesucht wurde.

b.— **Grobe Ausschreitungen gegen Militärpersonen** haben sich bedauerlicherweise hier in den letzten Tagen ereignet. Der eine Fall trug sich in einer Stehbierhalle zu. Ein Feldwebel verlangte dort in später Abendstunde von einem verwundeten Soldaten den Urlaubspaß. Darüber wurde der Verwalter der Stehbierhalle derart erbost, daß er gegen den Feldwebel tätlich vorging. Letzterer erwehrte sich des Angreifers mit seinem Säbel und verletzte ihn. Der zweite Fall trug sich in einem Restaurant zu, in dem es zu Tätlichkeiten gegen einen dienstlich entsandten Unteroffizier kam. Beide Fälle werden das Kriegsgericht beschäftigen.

Barmen, 6. November.

Wetterbericht v. 6. November.

Beobachtungen der meteorologischen Station Elberfeld.

November.	Luftdruck bei 0° am Meeressp. in mm	Temperatur in °C.	Windrichtg. u. Stärke (Beaufort 0—12).	Wetter	Dampfdr. in mm	Feuchtigkeit in %	Niederschlags-Höhe mm
5., 2 nchm.	756,2	13 3	SO 2	bedeckt	8,5	75	1,1
5., 9 abds.	757,1	10 2	O 1	wolkig	8,0	86	0,0
6., 7 vorm.	758,2	9,8	O 3	bedeckt	7,9	87	—

Höchste Temperatur des gestrigen Tages: 13,5
Niedrigste der vergangenen Nacht . . 7,4
Gang des Barometers während der letzten 24 Stunden: Das Barometer steigt langsam und gleichmäßig.

Wetterdienststelle Aachen.

Voraussichtliche Witterung in Westdeutschland am 7. November.

Trocken, zeitweise heiter, tagsüber ziemlich mild, nachts kälter, schwache Luftbewegung.

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen und allgemeinen Teil: W. H. Tölke, Chefredakteur; für den lokalen Teil: Carl Sir; für Umgegend u. Nachbargebiete: Otto Klein; für den sportlichen Teil: Wolfgang Müller: für den Anzeigenteil: Carl Weber; sämtlich in Elberfeld. Druck und Verlag von W. Girardet & Cie. in Elberfeld.
Zum Abdruck bestimmte Beiträge wolle man an die „Redaktion", nicht an die einzelnen Redakteure senden. 1